

bens zu. Die vorliegende Studie gibt dazu wertvolle Anregungen. Kochrezepte, Gesundheitslehren und Anfänge der Zählung und Messung der Nahrung geben die Grundlage, die die Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts erkennen läßt. Die periodischen Hungersnöte der alten Zeit werden durch die Verkehrsentwicklung überwunden; Konservennahrung und Liebig's Erfindungen läuten neue Nahrungsgewohnheiten ein; der Fleischverbrauch spielt eine entscheidende Rolle bei der Veränderung des Nährwerts. Alte Abbildungen, Tabellen und Schaubilder ergänzen das Werk. S. 103 wird Hall erwähnt. Wenn es sich bei dieser Untersuchung auch vorwiegend um Fabrikarbeiter handelt, so regt das Buch doch viele Fragen an, die auch örtlich und regional untersucht werden sollten. Wie war die Ernährung des Landvolks? Wir hören gelegentlich, daß Auswanderer berichten, sie hätten zu Hause im Rosengarten nur selten Fleisch essen können. Wenn unsere Museen sich um die Kleidung von Bauer und Knecht bemühen, sollten auch die Probleme der Ernährung untersucht werden. Seit wann standen auch auf dem Lande auswärtige, weit her transportierte Nahrungsmittel und Konserven zur Verfügung? Wie stand es mit der Kartoffel? Wir hoffen auf neue Untersuchungen, die das Gesamtbild ergänzen und differenzieren können. Wu.

Hubert Treiber, Heinz Steinert: Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen. Über die »Wahlverwandtschaft« von Kloster- und Fabrikdisziplin. München: Moos 1980. 142 S., Ill. In bewußter Einseitigkeit haben es die Verfasser unternommen, Arbeitersiedlungen und Arbeitsregelungen des 19. Jahrhunderts als »Sozialdisziplinierung« zu begreifen. Dabei rennen sie gegen das Klischee vom verdienstvollen Unternehmer als Sozialpolitiker an und sehen eine vergleichbare Art der Disziplinierung in der Klosterdisziplin des Mittelalters. Als Beispiel untersuchen sie die Arbeitersiedlungen in Mühlhausen und Kuchen. Dem entrüsteten Protest der betroffenen Lokalhistoriker muß wohl entgegengehalten werden, daß derjenige, der wissen will, wie es wirklich gewesen ist, durchaus auch diese andere Seite der Entwicklung sehen muß. Es war nicht reines Mitleid, was zur Errichtung solcher Siedlungen führte, sondern durchaus auch die nüchterne Rechnung auf eine ordentliche, zuverlässige und abhängige Arbeiterschaft. Was die »Diktatur der Pünktlichkeit« betrifft, so ist schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen worden, daß die Uhr, die Tageseinteilung durch das Gebetsläuten im Kloster, die feste Zeitbestimmung im Abendland eine Voraussetzung jeglicher industrieller Entwicklung gewesen ist, wie sie in anderen Erdteilen gefehlt hat (und auch heute noch schwer eingeführt werden kann). So mag dieses stellenweise amüsante, stellenweise zugespitzte Büchlein anregen, auch die andere Seite des industriellen Aufschwungs im 19. Jahrhundert nicht zu übersehen. Wu.

Jüdisches Leben in Deutschland – Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte im Kaiserreich. Hrsg. und eingel. von Monika Richarz, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1979. 494 S., zahlr. Abb.

Der 2. Band dieser auf drei Bände angelegten Sammlung autobiographischer Zeugnisse aus dem Archiv des Leo Baeck Instituts in New York vermittelt umfassend und detailliert, wie die Juden im Kaiserreich gelebt haben. Die Auswahl berücksichtigt Juden aller Schichten und Berufe. Viehhändler und Anwälte kommen zu Wort wie Schauspieler oder Journalisten. Sie berichten von Kindheit und Familie, von Schule, Universität und Beruf, von ihrem Selbstverständnis, ihren Erfahrungen mit dem Antisemitismus. In einem Kapitel geben jüdische Frauen einen Einblick in die Problematik der Frauenfrage am Ende des 19. Jahrhunderts. Erlebnisse von Juden im 1. Weltkrieg beschließen den Band. Die Einführung informiert über Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur der Juden, ihre religiöse und soziale Entwicklung und über den Antisemitismus. Mit der Gründung des zweiten deutschen Kaiserreiches wurde staatsrechtlich die Emanzipation vollendet. Die große Mehrheit verstand sich als Deutsche jüdischer Konfession oder hatten mit der Absage an die jüdische Religion jede Beziehung zum Judentum abgebrochen. Ihre Position blieb jedoch ungesichert, weil der pseudowissenschaftliche Rassismus sie weiterhin als Juden betrachtete. Ihre Wirk-